

Der Schönfelder

Eine Zeitung für Klienten, Mitarbeiter und Freunde



Sozialraumorientierung

Depression - Krankheit
der vielen Gesichter

Teilhabe am Arbeitsleben

Mittendrin ...

Werkstätten: Messe

Klienten- und Mitarbeiterbefragung



Umfragen liegen heutzutage im Trend. So kennt sicherlich jeder die mehr oder weniger seriösen Postwurfsendungen, Telefoninterviews oder Internetbefragungen, in denen die Meinung der Adressaten zu diversen Themen abgefragt wird. Da oftmals lästig und zu ungünstigen Zeiten einerseits, zum anderen mit häufig fehlender Transparenz, wer sich mit welcher Intention hinter der Umfrage verbirgt, ist es durchaus nachzuvollziehen, wenn kritische Haltungen zu Meinungsmessinstrumenten oder gegenüber den durchführenden Unternehmen entstehen oder gar die Bereitschaft, seine Meinung zu äußern, nicht gegeben ist.

Seriöser und im wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Kontext sinnvoll und nachvollziehbar stellt sich der Zensus 2011 dar, mit dem erstmals wieder nach der sog. Volksbefragung in 1987 die deutsche Bevölkerungszahl aktualisiert werden soll, die zuvor nur auf Grund von Schätzungen fortgeschrieben wurde. Doch auch hier werden Ängste und Befürchtungen laut; sei es vom einzelnen Bürger und seiner Verunsicherung, was mit seinen Daten passiert, über die Kommunen mit ihrer Befürchtung, die Einwohnerzahlen nach unten korrigieren zu müssen, was ggf. finanzielle Einschnitte nach sich zöge bis hin zu politischen Parteien, die sich möglicherweise mit einem Neuzuschnitt von Wahlkreisen oder einem veränderten Stimmenanteil im Bundesrat konfrontiert sehen.

Auch in den Einrichtungen der Unternehmensgruppe des BBT e.V. finden sich Befragungen und Meinungserhebungen in vielfältiger Form: So werden Fort- und Weiterbildungsangebote evaluiert, Krankenhauspatienten zur Behandlung und Therapie befragt und Meinungen einweisender Ärzte und Kooperationspartner zu der Zusammenarbeit mit den Einrichtungen erfasst. Mitarbeitern wird die Möglichkeit gegeben, sich über ihre Arbeitszufriedenheit zu äußern und Klienten und Angehörige werden um Ihre Einschätzung der Betreuungsqualität gebeten. Die Frage, warum Träger und Einrichtungen bereit sind, nicht unerhebliche finanzielle und personelle Ressourcen hierfür zur Verfügung zu stellen, wird durch die Werte- und Qualitätsorientierung der Unternehmensgruppe des BBT e.V. beantwortet. Das Bekenntnis zur Kunden- und Mitarbeiterorientierung und das Streben nach kontinuierlicher Verbesserung ist die Triebfeder, die das „Befragungsmanagement“ in Bewegung hält. So finden in Analogie des Qualitätsgedankens in diesem Jahr zum jeweils zweiten Male nach 2008 eine

Behinderte Menschen malen –
Der besondere Kalender

Neue Konzepte vorgestellt

Der „Weiler-Pilz“

Ich liebe Dich wie Apeluß –
Ausstellung Poesie & Illustration

IMPRESSUM

Herausgeber:	Barmherzige Brüder Schönfelderhof, 54313 Zemmer, Fon: 06580/912-0; Fax: 06580/912-111; e-mail: info@bb-schoenfelderhof.de
Redaktion:	M. Weber, U. Schmid, N. Schieben, W. Junker, W. Pesch, P. Mossem
Bilder:	Peter Mossem, Nadja Ewerzt, Sabrina Leuschen, GPBZ Prüm, Michael Ernsdorf, Daniel Olk, Horst Backes, Rainer Dittmann, Dorothea Müller
Titelbild:	Vier Klientinnen des GPBZ Prüm mit ihren Wettbewerbsbeiträgen zur Gestaltung des Kalenders - Behinderte Menschen malen.
erste Innenseite:	Eine Klientin des GPBZ Prüm mit ihrem Wettbewerbsbeitrag zur Gestaltung des Kalenders - Behinderte Menschen malen
letzte Innenseite:	Eine Klientin des GPBZ Prüm mit ihrem Wettbewerbsbeitrag zur Gestaltung des Kalenders - Behinderte Menschen malen
Rückseite:	Eine Klientin des GPBZ Prüm mit ihrem Wettbewerbsbeitrag zur Gestaltung des Kalenders - Behinderte Menschen malen
Verantwortlich:	Peter Mossem e-mail: p.mossem@bb-schoenfelderhof.de
Layout:	ensch:media, Trier
Druck:	Druckerei Ensch GmbH, Trier
Auflage:	2.000
Erschein.:	halbjährlich
Manuskripte an:	jedes Redaktionsmitglied

Eingesendete Manuskripte, die veröffentlicht werden, dürfen unter Beibehalten des Aussagegehaltes gekürzt werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Leserbriefe müssen nicht mit der Meinung von Redaktion und Herausgeber übereinstimmen.

trägerweite Mitarbeiterbefragung und eine Klientenbefragung in den Einrichtungen der Behindertenhilfe und Psychiatrie statt. Da Qualität auch zur Transparenz verpflichtet, werden wir Ihnen, werte Leser, die Ergebnisse nicht vorenthalten und in der nächsten Ausgabe des „Schönfelder“ darüber berichten.

Apropos Umfrage:

In dieser Ausgabe finden Sie an Stelle des üblichen Rätsels einige Fragen zu der neuen Erscheinungsform des „Schönfelder“. Ihre Meinung ist uns wichtig; lassen Sie sie uns wissen. Herzlichen Dank im Voraus.

Wolfgang Junker

Auf den Spuren von ...

Der „Weiler-Pilz“... Walter Weiler

ZEMMER. Im März wurde Walter Weiler -Gärtnerei- um die Mittagszeit im Park des Schönfelderhofes angetroffen. Verkleidet mit einer Baumfällers-Ausrüstung war er kaum noch zu erkennen. Die Sonne spiegelte sich auf dem Sägeblatt, die Sägekette schnurrte und die

Motorsäge -ein älteres Modell wohl- jaulte auf. Und dann geschah das unerwartete, aus einem Baumstumpf entstand ein Kunstwerk: Der „Weiler-Pilz“ war geboren.

Peter Mossem



...Ihre Meinung ist uns wichtig!

Zweite Klientenbefragung auf dem Schönfelderhof

Ein maßgebliches Ziel, an dem sich die Betreuungsleistungen des Schönfelderhofes ausrichten, ist die Sicherstellung und Weiterentwicklung der Qualität der Betreuungsarbeit. In diesem Zusammenhang umfasst Betreuungsarbeit sowohl die Strukturen als auch die Prozesse, die zur Qualitätssicherung auf den Schönfelderhof vorgehalten bzw. gelenkt werden. Die Wechselwirkung bzw. das sich gegenseitige Bedingen von Strukturen und Prozessen muss so aufeinander abgestimmt sein, dass aus diesem Konstrukt der Wechselwirkung ein exzellentes Ergebnis bzw. eine hohe Ergebnisqualität - oder anders ausgedrückt - eine möglichst hohe Kundenzufriedenheit resultiert.

Strukturen, Prozesse und Ergebnisse als wesentliche Qualitätsaspekte lassen sich in einem Regel-

kreis, dem sog. P-D-C-A-Zyklus (PLAN-DO-CHECK-ACT-Zyklus) abbilden. Dieser Regelkreis (s. Schaubild) zeigt deutlich, dass der Ausgangspunkt die Kundenanforderungen sind, d.h. die Bedarfe, Vorstellungen und Wünsche der Klienten im Hinblick auf individuelle, personenorientierte und auf das Lebensumfeld des Einzelnen abgestimmte Betreuungsleistungen.

Diese Kundenanforderungen, also die vorgenannten Erwartungen der Klienten an die Betreuungsleistungen, werden geplant (PLAN), indem z.B. mittels der Teilhabeplanung im Dialog mit allen Beteiligten Ziele und Maßnahmen vereinbart werden. Die Erfüllung der Ziele, bzw. die Umsetzung der Maßnahmen erfolgt im Regelkreis (P-D-C-A-Zyklus) in der Phase DO. Hier finden alle klientelbe-

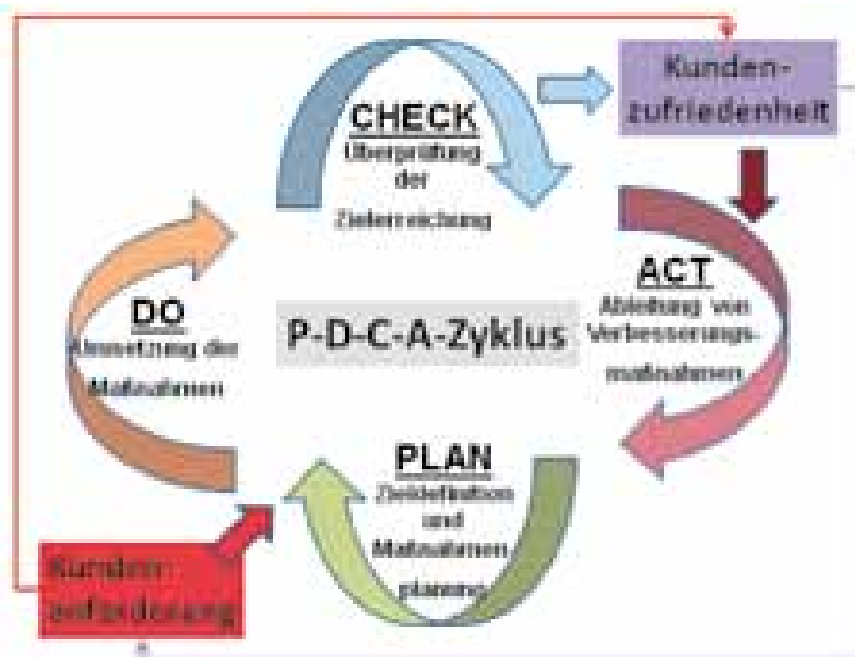
zogenen direkten Betreuungsleistungen (z.B. Beratung, berufliche Integration, Teilhabeplanung) und indirekten Maßnahmen (z.B. Sicherstellung personeller und finanzieller Ressourcen, Versorgung/Logistik) statt. Im weiteren Verlauf werden in Zusammenhang mit der Betreuung stehende Strukturen, Prozesse und Ergebnisse geCHECKT, d.h. dass eine Überprüfung und Bewertung dahingehend erfolgt, inwieweit die Ergebnisse zielorientiert und damit zur Erfüllung der Kundenanforderungen geeignet sind. Werden in dieser Phase des Regelkreislaufes Abweichungen oder Verbesserungspotentiale festgestellt, wird eruiert, inwieweit Handlungsbedarfe gegeben sind, um dann ggf. Prozesse und Strukturen anzupassen, zu aktualisieren oder neu zu konfigurieren (ACT). Neue Er-

kenntnisse, Korrekturen und Verbesserungen finden sich somit in der Umsetzungsphase (DO) der Betreuungsleistungen wieder, die wiederum von dieser Stelle an in einen weiteren Durchlauf in den PDCA-Regelkreislauf geschickt werden.

Eine Methode zur Ermittlung der Kundenzufriedenheit auf dem Schönfelderhof (CHECK-Phase) ist die einrichtungsübergreifende standardisierte Klientenbefragung in den gemeindepsychiatrischen Einrichtungen Rilchingen, Saffig und Schönfelderhof. Standardisiert heißt, dass es zum einen ein einheitliches Instrument zur Datenerhebung gibt (Interviewbogen); zum anderen sind die Befragungszeiträume (drei Jahre), die Bewertungsparameter (inhaltliche Fragestellungen) und die Methoden zur Auswertung festgelegt. Damit nach Möglichkeit die Echtheit der Daten (Reliabilität) und die Validität (Wird tatsächlich das gemessen, was uns wichtig ist?) gegeben sind, werden die gemeindepsychiatrischen Einrichtungen in diesem Prozess wissenschaftlich vom Fachbereich Bildungswissenschaften der Universität Koblenz begleitet. Da der Interviewbogen der ersten Befragung in 2008 (die Begleitung erfolgte ebenfalls durch die Universität Koblenz) nahezu unverändert wieder zum Einsatz kommt, bietet sich hiermit die Möglichkeit, Vergleichsdaten zu dieser ersten Befragung zu ermitteln (neudeutsch: Benchmarking). Weitere Benchmarkmöglichkeiten sind dadurch gegeben, dass einerseits im Hinblick auf gemeinsame Fragestellungen die Einrichtungen Rilchingen, Saffig und Schönfelderhof miteinander verglichen werden können. Andererseits werden Vergleichsdaten erzeugt, die den Vergleich von Betreuungsbereichen innerhalb einer Einrichtung möglich machen.

Die Durchführung der Befragung

erfolgt im Juni dieses Jahres. Bis Ende August werden Auswertung und Analyse der Daten vorliegen. Im Anschluss daran werden Klienten und Mitarbeiter über die Ergebnisse der Befragung informiert und der Prozess zur Qualitätsverbesserung in Gang gesetzt.



Ausstellung Poesie & Illustration

„Ich liebe Dich wie Apfelmuß“

Zehn Künstler des Schönfelderhofes

ZEMMER. Zehn Künstler des Schönfelderhofes präsentierten im Rahmen einer Ausstellungsreihe über Outsider-Kunst in einer Wanderausstellung ihre Arbeiten. Weitere zehn Künstler der Tagesstätte St. Johannes der Caritas Ludwigshafen und der

Barmherzigen Brüder in Saffig vervollständigten mit ihren Werken die Ausstellung. Neben zeichnerischen Ausdrucksweisen stellt insbesondere das geschriebene Wort in der Psychiatrie ein ganz wesentliches Ausdrucksmittel dar, um inneren Befindlich-

keiten eine Form zu geben. Die Ausstellung wurde im November 2010 im alten Arresthaus in Mayen durch Günter Mosen, Geschäftsführer Ressort IV, eröffnet.



Mosen -Geschäftsführer Ressort IV (l.)- eröffnet die Ausstellung in Mayen.



Irene von Wirth (r.) und Andreas Palgen (l.) sehen sich mit Erika Kempen (M.) ihr Kunstwerk an.

Poesie und Illustration von Künstlern des Schönfelderhofes



Christopher Wells

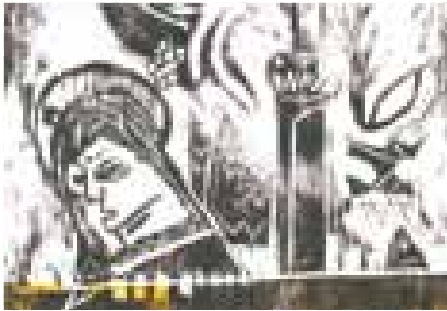
Ich liebe dich wie Apfelmuß,
so zerdllich wie Spinat
mein herz schlägt
wie ein Pferdefuß
wenn ich euch
sehe ihr Arschlöcher

Ihr Scheiß
Jugendlichen
Ich hasse Euch.

Verna Ernst



Irene von Wirth



Wolfgang Pesch



Bernhard Schimpf



Michael Paul-Gesellchen



Erika Kempen

Zeit zu Zweit

Leise Schritte über Wiesen,
lassen uns Blütenduft genießen,
wilde Rose, du sollst sprießen
und den Saft der Rebe gießen
wir in runde Gläser ein.

Sanft berühren sich die Augen,
wenn den Schritten Blicke folgen.
Wasserlauf, so sanft und lau,
lass einfach die Füße baumeln.
Genau wie ein Traum soll es sein.

Langsam küssen sich die Hände,
sanft berührt, was ich da fände.
Wunderbar als neues Ende,
die Gefühle sprechen Bände.
Hindernisse gibt es da keins.

Bernhard Hagen



Einladungskarte von Karin Jonas, Saffig



Patricia Hagan

Fortbildungskatalog für Klienten

ZEMMER. Mitarbeiter der Empowerment- und Coachinggruppe erstellten einen Fortbildungskalender für die Klienten des Schönfelderhofes.

Jedes Jahr soll er jetzt erscheinen, der Fortbildungskalender für Klienten. Hier können sie sich über Fortbildungsangebote, offene Angebote und übergreifende Ferienfreizeitangebote informieren.

In diesem Jahr werden u.a. angeboten

Fortbildungen:

Brandschutzlehrgang, Infoveranstaltung zur Landtagswahl in Rheinland-Pfalz, PC-Schulung, Acrylmalerei und Krippen- und Vogelhausbau.

Offene Angebote:

Internet-Cafe, Schwimmen, Fitness-Training, Besuche von kulturellen Veranstaltungen, Tischtennis.

Übergreifende Ferienfreizeiten:

Zeltfreizeit und WfbM-Ferienfreizeit.

Ein Beispiel

In der Veranstaltung am 22. März informierte Ulrike Schmid interessierte Klienten der Wohnbereiche des Schönfelderhofes und der St. Bernhards-Werkstätten über die bevorstehende Landtagswahl in Rheinland-Pfalz.

Schmid stellte die Parteien mit ihrem Wahlprogramm vor und erläuterte u.a. wer Wählen und wer nicht Wählen darf. Sie beantwortete z. B. die Frage wie die Stimmzettel auszufüllen sind und verteilte an die Anwesenden eine verständliche Infobroschüre zur Landtagswahl.

Peter Mossem



Ulrike Schmid, Referentin der Veranstaltung.



Studium der Infobroschüre.



Teilnehmer der Infoveranstaltung zur Landtagswahl.

Behinderte Menschen malen

Der besondere Kalender

PRÜM. Seit 30 Jahren präsentiert das Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung in Mainz den jährlich erscheinende Kalender „Behinderte Menschen malen“. Der Kalender überzeugt durch ausdrucksstarke Bilder von Menschen mit Behinderungen.

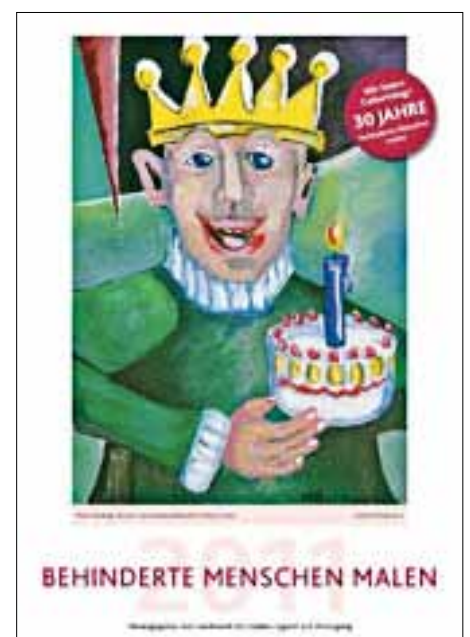
Für das Jahr 2011 musste die Jury - ehrenamtlich engagierte Künstler - aus über 1.000 Bildern auswählen.

Mit ihrem Bild „Einmal König sein“ kam Maria Hamburg aus dem Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrum Prüm auf die Titelseite.

Die Redaktion sagt:
Herzlichen Glückwunsch.



Maria Hamburg mit ihrem Bild „Einmal König sein“.



Titelseite-Kalender „Behinderte Menschen malen 2011“.

Arbeit ist mir wichtig

Zu betreuende Werkstattmitarbeiter geehrt

ZEMMER. Zwanzig Jahre Arbeit in den St. Bernhards-Werkstätten: dafür wurden Herbert Nist -Schlosserei-, Lothar Müller -Gärtnerei- und Alfons Thömmes und Joachim Jacobsen - Montage- und Verpackungsbereich- geehrt.

Peter Mossem



Von links: Dietmar Bender (stellv. Werkstattleiter), Lothar Müller (Jubilar), Walter Weiler (Gärtnerei), Stefan Marx (Schlosserei), Fred Olk (kom. Werkstattleiter), Alfons Thömmes (Jubilar), Wolfgang Huberty (Montage und Verpackung), Herbert Nist (Jubilar) und Georg Justen (1. Vorsitzender des Werkstattrates). Es fehlt: Joachim Jacobsen (Jubilar).

Depression – Krankheit der vielen Gesichter

Hilflos im Schneckenhaus, Ausweglos in einem Labyrinth und eine gläsernen Wand zwischen sich und den Anderen

Es ist der 10. November 2009: Ein überaus sympathischer, erfolgreicher und beliebter Torwart der Deutschen-Fußball-Nationalmannschaft und der Bundesliga-Fußballmannschaft von Hannover 96 wird die Nachrichtenmeldungen des Tages beherrschen.

Es wird kein Tag wie jeder andere, denn die bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens nimmt sich das Leben.

Zurück ans Licht

Menschen reagieren entsetzt, ratlos, sind gelähmt, fassungslos, weinen und trauern. Keiner ahnte etwas. Viele von ihnen können es nicht fassen und möchten es nicht wahrhaben. Es darf nicht sein was ist. Die meisten von uns erinnern sich an diesen Tag und die folgende Zeit. Die Erkrankung Depression wird in jenen Tagen aus dem dunklen zweiten Untergeschoss auf die helle Erdgeschossenebene geholt. Die Erkrankung Depression zieht ihre Spur durch die Medienwelt und erfährt eine wahnsinnige Aufmerksamkeit. Es wird über Ursachen und Therapieansätze gesprochen, viele Menschen „outen“ sich, teilen mit, dass sie auch an einer Depression erkrankt sind. Das Schicksal eines Torwartes ermöglicht die Depression aus der Tabuzone hervorzuholen, aus der Dunkelheit ans Licht. Gleichzeitig

Johannes Rohr: „Wir (die Veranstalter) haben festgestellt, dass die Erkrankung Depression ein Thema ist, das dringend einer inhaltlichen Aufklärung in der Bevölkerung bedarf.“

setzt ein bislang noch nicht erlebter „Hyp“, für Erkrankte und Angehörige ein.

Die häufigste diagnostizierte Krankheit

Was ist davon nach über einem Jahr übrig geblieben? Viele Betroffene sehen die Depression wieder auf dem Weg ins zweite Untergeschoss. Und das, obwohl heute schon vier Millionen Bundesbürger betroffen und zirka 200.000 Menschen in Rheinland-Pfalz an einer Depression erkrankt sind. Im Jahre 2020 werden Depressionen laut Prognosen die am häufigsten diagnostizierte Krankheit der westlichen Welt sein. Jedes Jahr nehmen sich zirka 30 – 40 Menschen in der Stadt Trier und den Landkreisen Trier-Saarburg, Bitburg-Prüm und Vulkaneifel das Leben. Zirka 60 Prozent davon lassen sich auf eine Depression zurückführen.

Johannes Rohr: „In unserer Gesellschaft ist die Erkrankung Depression immer noch ein Tabuthema.“

Eine gläserne Wand

Das Risiko ein Mal im Leben an einer Depression zu erkranken liegt bei 16 – 20 Prozent. Ist es dann soweit, der Mensch erkrankt an einer Depression: dann beginnt oftmals für Alle ein mühevoller und langer Weg. Eine Berg- und Talfahrt setzt ein, wie damals bei Robert Enke und seiner Familie. Man fühlt sich einsam, sieht sich in einer aussichtslosen Lage, ist überfordert, erschöpft, fühlt sich schwach und keiner darf etwas von dieser Situation -Schwäche- erfahren. Man fühlt sich als ein Verlorener, man denkt, man ist und steckt in der Hilflosigkeit drin und hat das Gefühl, zwischen sich und den Anderen steht eine gläserne Wand. Aber es darf nicht sein was ist, es wird unterdrückt und oftmals vergehen Monate bis es zu einer fachgerechten Behandlung kommt. Manchmal setzt die Behandlung erst nach einem Zusammenbruch ein. Aber manchmal, wenn die erkrankten Menschen eine Behandlung ablehnen und gleichzeitig diese Leere zunimmt und man keine Gefühle, keinen Schmerz mehr empfindet, kann sich das Verlangen sich zu spüren steigern. Man findet selbst keine Antworten darauf wie man dies erreichen kann. Die Lage erscheint aussichtslos und bedrohlich und dann...



Dieter Ackermann: „Im ersten Jahr gab es 400 Kontakte zum Krisendienst.“



Buch-Titelseite „Depression-Ein Ratgeber“, Flyer „Kompetenznetz gegen Depression“ und Kärtchen „Psychosozialer Krisendienst“

Dieter Ackermann: „Wir sind der erste und bisher der einzige Kriseninterventionsdienst in Rheinland-Pfalz.“

Depression – Krankheit der vielen Gesichter

Eine Veranstaltungsreihe in Kooperation mit dem Dekanat Schweich-Welschbillig, der Fachstelle für Erwachsenenbildung Trier, dem GPBZ Schweich und der Volkshochschule Schweich

SCHWEICH. In der Veranstaltungsreihe zum Thema „Depression“ informierten sich in der Schweicher Synagoge zahlreiche Betroffene, Angehörige und Interessierte über die Erkrankung Depression. Schirmherr war Landrat Günther Schartz.

Einführender Fachvortrag Depression

2. Februar 2010: Zum Einstieg in die Veranstaltungsreihe hielt Manfred Hassler, Facharzt für Neurologie und Psychiatrie einen einführenden Fachvortrag in dem er über die Krankheit, deren Ursache, die Symptome und deren Behandlung informierte.

„Grundsätzlich sind die Betroffenen zu unterstützen aber dabei sollten sie in der Verantwortung gelassen werden. Depression ist eine Erkrankung. Dies sollten der Betroffene und sein Umfeld akzeptieren lernen. Ein offener, ehrlicher Umgang ist wichtig, so Manfred Hassler.“

Film: „Helen“

9. Februar 2010: Im Film „Helen“ von Sandra Nettelbeck ging es um eine schwerdepressive Frau. Anschließend diskutierten die anwesenden Gäste über das Gesehene und die vielen Gesichter der Depression.

Leben mit Depressionen - Hilfsangebote in der Region

24. Februar: In einer Reportage vom NDR-Redakteur Michael Heuer äußern sich Freunde und Betroffene von Robert Enke und depressiv erkrankte Menschen, Ärzte und bekannte Persönlichkeiten zur Krankheit Depression. Danach geben Johannes Rohr vom Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrum Schweich, Norbert Stozek von den Barmherzigen Brüdern Schönfelderhof und vom Kompetenznetz gegen Depression für die Region Trier und Dieter Ackermann vom Psychosozialen Krisendienst einen Überblick über die vorhandenen Hilfsangebote in der Region.

Peter Mossem

Norbert Stozek: „Das Kompetenznetz gegen Depression Region Trier versteht sich als eine Initiative und ist eine Organisations- und Planungsgruppe die u.a. Hilfen vermittelt und Fachvorträge organisiert.“



24. Februar: Johannes Rohr begrüßt die Gäste und führt sie zu dem Thema des Abends ein.

WissensWert

Tag der Pflege

SCHWEICH. Die Pflege und Betreuung von ältern und pflegebedürftigen Menschen ist ein Thema das interessiert und das bei Betroffenen und Angehörigen starke Emotionen hervorruft. Es bedarf dringender Antworten der Politik und der Gesellschaft und es benötigt weitere Kooperationen, Vernetzungen und besonders tragfähige Konzepte der sozialen Dienste, um diese Herausforderung mit der notwendigen Qualität der Betreuungsleistungen zu meistern.

Die katholischen sozialen Dienste in Schweich: die Sozialstation, der Pflegestützpunkt, das Pro-

jekt Atempause und das Berufsbildungszentrum Haus Elisabeth des Caritasverbandes Trier, das Altenheim St. Josef, der Malteser Hilfsdienst und das Gemeindepsychiatrische Zentrum der Barmherzigen Brüder informierten im April im Altenheim St. Josef die betroffenen Menschen und ihre Angehörigen über Wissenswertes zu Pflege und Betreuung in der Region.

In drei Fachvorträgen informierten Experten über die Themen „Burn-Out“, „Demenz im Alltag“ und „Pflegeversicherung“.

Peter Mossem



FSJ-Projekt` 2011

Landwirtschaftlicher Betrieb und Viehhaltung

Nadja Ewertz und Sabrina Leuschen: Ausflug auf einen Bauernhof

PRÜM. Wir, Nadja Ewertz und Sabrina Leuschen sind Schülerinnen der Berufsbildenden Schule Gerolstein und haben im Rahmen eines Abschlussprojekts einen Nachmittag auf dem Meutes - Bauernhof in Rommersheim organisiert.

Der Landwirt Peter Meutes führte die Klienten des GPBZ Prüm auf seinem Qualitätsbetrieb herum und vermittelte ihnen zahlreiche Informationen über Vieh und Betrieb.

Abschließend wurde, in gemütlicher Runde bei Kaffee und Kuchen, ein Betrag von 200 Euro für

die Einrichtung gespendet.

Als Dankeschön für den erlebnisreichen und sonnigen Tag erhielten wir ein selbstbedrucktes T-

Shirt von den Klienten des GPBZ Prüm.

Nadja Ewertz, Sabrina Leuschen



Frostige Fortbildung

ZEMMER. Im April erlebten die Mitarbeiter des Schönfelderhofes eine Fortbildung an die sie lange denken werden:

Jedem war es an diesem denkwürdigen Tag bitter kalt. Es wurden Jacken, Mützen, Handschuhe, Decken und warme Getränke gereicht, aber so richtig erwärmen

konnte sich keiner.

Aber dies lag nicht am Thema oder an der Referentin, nein, es lag an der ausgefallenen Fußbodenheizung der Peter Friedhofen-Halle.

Peter Mossem



Neue Konzepte vorgestellt

Teilhabe beeinträchtigter Menschen am Arbeitsleben

Besuch der Wohnangebote Trier der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof: Im Mai trafen sich Angelika Birk – Bürgermeisterin und Sozial-Dezernentin-, Walter Meyer -Leiter Amt für Soziales und Wohnen-, Franz Bonfig -Psychiatriekoordinator-, mit Fred Olk und Albert Mandler vom Schönfelderhof.

TRIER. In einem gemeinsamen Gespräch ging es darum eine Abstimmung mit der Stadt Trier zur Weiterentwicklung der anerkannten Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof herbei zu führen.

Inhaltlich ging es hierbei um Schwerpunkte wie Bildung, Qualifizierung und Ausbildung in den Fokus zu nehmen und aus strukturellen Gründen einen externen Standort zu diskutieren.

Zum Beispiel beginnt die Qualifizierungsmaßnahme „Servicekraft in der Alten- und Behindertenhil-

fe“ am 1. Oktober und ist Teil eines umfassenden Konzeptes zur beruflichen Rehabilitation und Wiedereingliederung der Beschäftigten im Berufsbildungsbereich, Arbeitsbereich und der Tagesstätten.

Mithilfe der Qualifizierung sollen die Möglichkeiten für Beschäftigte der St.-Bernhards-Werkstätten vergrößert werden, auf Außenarbeitsplätzen arbeiten zu können, auf einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz oder in ein Ausbildungsverhältnis vermittelt zu werden.

Auch die regionale Versorgung von meist jungen psychisch beeinträchtigten Menschen mit einem herausfordernden Verhalten stand im Mittelpunkt der Diskussion. Hier stößt die regionale Versorgung aktuell zunehmend an ihre Grenzen. Die typischen gemeindepsychiatrischen Betreuungsangebote sind für dies junge Klientel mit einem oftmals dissozialen und aggressiven Verhaltensmuster, einem oftmals gering ausgeprägten Krankheitsbewusst-

sein und einer oftmals gering ausgeprägten Behandlungsakzeptanz nicht adäquat ausgerichtet. Daher wurde ein Konzept erörtert, dass die regionale Versorgungslücke, bezogen auf den genannten Personenkreis, schließen soll.

Dieses Konzept wurde schon den Kreisverwaltungen Bitburg-Prüm und Trier-Saarburg vorgestellt. Ziel ist es, ein Angebot zu etablieren, das alle drei Kommunen mit Tragen und es dann den Menschen dieser Region zu gute kommt.

Daniel Olk



V. l.: Fred Olk (Schönfelderhof), Angelika Birk (Bürgermeisterin, Sozial-Dezernentin), Franz Bonfig (Psychiatriekoordinator), Albert Mandler (Schönfelderhof) & Walter Meyer (Leiter Amt für Soziales & Wohnen).

Warum entdeckt der Schönfelderhof die Sozialraumorientierung?

Die Frage kann man so eigentlich nicht stellen, weil der Schönfelderhof immer schon, sowohl heute als auch in der Vergangenheit, den Sozialraum als Kommune und seinen Bürgern, beim Aufbau von Versorgungsstrukturen im Blick hatte. Schon bei Etablierung der ersten Außenwohngruppen in den umliegenden Orten, wurde umgehend ein Treffen mit den Nachbarn bei Kaffee und Kuchen organisiert und als Nächstes war der Kontakt zur Pfarrgemeinde, zum Kirchenchor und zum Angelsportverein beispielsweise auf der Agenda.

Die Debatte zur verstärkten Sozialraumorientierung hat aber in den letzten Jahren deutlich an gesellschaftspolitischer Bedeutung gewonnen. Ausgelöst wurde die Diskussion durch das Inkrafttreten der UN-Konvention, die in Deutschland am 29. März 2009 Gesetzeskraft erlangte. Der Begriff „Inklusion“ hat im Bezug auf die Situation behinderter Menschen und damit auch für psychisch Beeinträchtigte zentrale Bedeutung erlangt, weil eindeutig hiermit mehr gesellschaftliche und berufliche Teilhabe an sozialen Geschehnissen verbunden ist.

Dies bedeutet wiederum, dass wir vermehrt soziale Barrieren abbauen und Integration in soziale Prozesse aufbauen müssen, zumindest sollten wir als sozialpsychiatrische Einrichtung dabei mitwirken, die Voraussetzungen hierfür zu schaffen. Ein weiterer Aspekt ist hierbei, dass wir als „Profis“ bei der Teilhabe an gesellschaftlichen Geschehnissen auf jeden Fall nicht immer unmittelbar gebraucht werden, sondern in machen Prozessen nur eine Vermittlerrolle einnehmen sollten. Im Übrigen wird die demographische Entwicklung dafür sorgen, dass wir „Profis“ anderweitig viel häufiger gebraucht werden.

Für wichtig hielte ich, eine Bestandsaufnahme bezüglich „inklusive Lebensbedingungen“ für alle unsere Klienten zu erstellen. Dabei muss auch die Frage erlaubt sein, ob Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung die Pflicht zur Inklusion in allen Fällen haben sollten oder, ob nicht auch Jemand das Recht hat, „exklusiv“ in einer Einrichtung zu leben, die er als seinen geeigneten Lebensraum ansieht. Der Schönfelderhof hat mit einer

Kick-Off-Veranstaltung zum Thema am 1. Juni 2011 die Weichen dafür gestellt, dass die Chancen zur Teilhabe an möglichst vielen gesellschaftlichen Prozessen für die Klienten in Zukunft besser werden sollen und dass wer will, sich stärker an „inklusive“ gesellschaftlichen Prozessen und Geschehnissen beteiligen kann.

Albert Mandler



Portrait Albert Mandler, Fachleitung Gemeindepsychiatrische Angebote

Eins, zwei, drei ...

Tanzend am Leben teilhaben

Der Gedanke mit Klienten eine Tanzschule zu besuchen, ließ Ulrike Lehnert -Azubi der Heilerziehungspflege- nicht mehr los. Ein Highlight zum Abschluss ihrer Ausbildung, einfach ein Beispiel für eine gelungene und vor allem für eine nachhaltig gelebte Integration, sollte es sein.

HERFORST / BITBURG. An einem Sommertag des letzten Jahres trafen sich Klienten und Mitarbeiter der Wohnangebote Fidei, um gemeinsam ihr Sommerfest zu feiern. Hinter dem Haus tummelten sich auf der frisch gemähten Wiese, farbenfroh, mal mehr oder weniger gekleidete Menschen, die sich mal leiser oder mal lauter über alles Mögliche unterhielten. Die Glut knisterte unter dem schweren Grillrost und das Fleisch verströmte einen angenehmen Duft. In einem Stimengewirr von femininen und maskulinen Tönen dröhnte Deep Purple mit ihrem Smoke on the water. Nach und nach tanzten immer mehr, alleine oder auch zu zweit. Eine schweißtreibende Angelegenheit heute, aber die Motivation war ungebrochen, denn grazile Körper bewegten sich agil zum Rhythmus.

Silke Stenglein: „Das Endziel sollte sein, dass sich unsere Klienten selbstständig beim Tanzkurs anmelden.“

Das war es, da könnte ich etwas draus machen dachte sich Ulrike, schnappte sich Thorsten, den Leiter der Wohnangebote und bat ihn zum Tanz. Während sie so dahin schwoften unterhielten sich beide über Ulrikes „verwegenen“ Gedanken: der Besuch eines Tanzkurses mit Klienten. Thorsten der selbst in Kollegenkreisen als ein begnadeter Tänzer gilt, war natürlich sofort begeistert und nutzte seine Kontakte zur ADTV Tanzschule Tanztreff Eifel-Mosel. Nach einer mehr oder wenig kurzen Zeit der internen Vorbereitung im offenen Treff des Schönfelderhofes und nach einer erfolgreichen Paarzusammenstellung, hieß es dann für fünf Paare: Let's dance.

Nun ging es raus, raus aus dem bekannten und beschützenden

Thorsten Deutsch: „Teilhabe am Leben, Integration und Inklusion wird hier beispielhaft umgesetzt.“

System, es ging nach Bitburg. „Ich bin aktiv und ich nehme am Leben teil, dass ist einfach toll“, war immer wieder von Klienten zu hören. Der Inhaber und Tanzlehrer Heinz Georg Exler führte alle professionell durch ein gemeinsam ausgearbeitetes Tanzprogramm. Auch wenn Jörg der Beate einmal auf die Füße trat, oder wenn Hermann die Ulrike falsch herum wirbelte, waren doch alle begeistert bei der Sache und sagte nach der letzten Tanzstunde: „Wir kommen wieder.“

Peter Mossem



Hermann Müller (rechts): „Das Tanzen hier in Bitburg macht mir Freude.“
Ulrike Lehnert (links): „Das ist für mich auch eine ganz tolle Erfahrung. Alle sind mit Spaß, Freude und Motivation bei der Sache und haben Fortschritte erreicht. Jetzt geht es darum, dass Angebot dauerhaft zu etablieren.“

Mit (einander) Tanzen

„Darf ich bitten...“ diesem Aufruf folgten Anfang Februar neun Klienten des Schönfelderhofes

Im Rahmen meines Abschlussprojektes der Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin organisierte ich innerhalb der Gemeindepfychiatrischen Angebote Fidei einen mehrwöchigen Tanzkurs; die Idee war gemeinsam mit einigen Klienten im Rahmen einer kleinen Feier im vorigen Sommer entstanden.

Die Beweggründe und Motivation der Klienten zur Teilnahme am Tanzkurs waren zum Teil unterschiedlicher Art: „Einfach mal auffrischen, was man irgendwann mal gelernt hat...“, „Die Lebensgefährtin überraschen“, „Vom Alltag abschalten“ und „auf Festen und Partys mittanzen können“, um einige davon zu nennen. Natürlich teilten alle Teilnehmer den

Spaß und die Freude am Tanzen. Um „mittanzen“ zu können, sei es auf Festen und Partys oder zu anderen Gelegenheiten, sollte mit dem Projekt die Grundvoraussetzung erfüllt werden. Die ersten Tanzschritte wurden zunächst auf dem Schönfelderhof erprobt. Durch die tatkräftige Unterstützung durch Heinz Georg Exler aus der Tanzschule Exler war es anschließend möglich an einem professionellen Tanzkurs teilzunehmen. Insgesamt besuchten wir dreimal die Tanzschule, wo wir eine Vielfalt verschiedener Schritte und Figuren lernten. Ein besonderer Dank gilt daher Exler.

Ulrike Lehnert

Helmut Borsch: „Sich mit Musik bewegen zu können ist einfach schön.“



Jörg Reeske (vierter von l.): „Tanzen macht mir Spaß und tut meinem Körper und meiner Seele gut.“ Beate Pitsch (dritte von l.): „Das ist mein erster Tanzkurs und es klappt schon mit den Tanzschritten.“

Heinz Georg Exler: „Eine tolle Erfahrung und eine Bereicherung für mich psychisch erkrankte Menschen durch einen Tanzkurs zu führen.“



Die Klienten und Ulrike Lehnert (erste von links) bedankten sich nach der letzten Tanzstunde bei Heinz Georg Exler (dritter von rechts).



Verena Ernst (l.): „Durch das Tanzen treten meine aktuellen Probleme eine kurze Zeit in den Hintergrund. Tanzen ist mein Leben.“

Phillip Hermann (r.): „Ich war schon mit 19 Jahren in einer Tanzschule und frische mein Tanzen jetzt nochmal auf.“

Beate Pitsch: „Das ist mein erster Tanzkurs und es klappt schon mit den Tanzschritten.“

„Keine Zeit für die Gemeinschaft“

So lautet der aktuelle Beitrag einer überregionalen Zeitung zum Thema Ehrenamt. Bei jungen Menschen sinkt, aufgrund zunehmender Anforderung in Schule und Studium die Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement. Dennoch scheint die Gesellschaft vor dem Hintergrund von Bankenkrise, demographischer Entwicklung und überschuldeten öffentlichen Haushalten das Ehrenamt als neue Allzweckwaffe entdeckt zu haben.

SCHÖNFELDERHOF. Das Ehrenamt wird von vielen Seiten als die Lösung verschiedenster Fragen ins Spiel gebracht. Sogar der amtierende Verteidigungsminister Thomas de Maizière befürchtet zu wenig Nachwuchs für die Bundeswehr und hofft auf den Geist, „den wir vom Ehrenamt kennen“.

Was für ein Geist ist das, den selbst der Verteidigungsminister herbeisehnt?

Es ist der Geist von Menschen, die auf der Suche nach sinnvollem Engagement bereit sind, sich und ihre Freizeit für das Gemeinwohl, meist in konkrete Projekte, wie im Rahmen unserer langjährig erfolgreichen Laieninitiative einzubringen.

Neben dem Begriff Ehrenamt taucht in den letzten Jahren auch zunehmend der Begriff bürgerschaftliches Engagement auf.

Vertreter der öffentlichen Hand, Kirchen, Verbände, Kommunen und Vereine erhoffen sich vermehrte Hilfe durch hilfsbereite Bürger, für Aufgaben, die nicht mehr finanzierbar sind.

Im Rahmen der Diskussion zur Weiterentwicklung des Ehrenamtes fallen häufig zwei Begriffe, die ich kurz skizzieren möchte.

Sozialraumorientierung: Im Gegensatz zur traditionellen Sozialen Arbeit steht nicht mehr der/die Einzelne im Vordergrund, sondern der soziale Raum. Diese neue Blickrichtung will dazu beitragen die sozialen Ressourcen im Zusammenhang mit anderen strukturellen und baulichen Ressourcen so zu gestalten, dass alle, also auch die sozial schwächere Menschen davon profitieren, im Sinne von Mehrfachnutzen und der nachhaltigen Vernetzung von Hilfsangeboten. Die Sozialraumplanung möchte die sozialraumorientierte Arbeit so gestalten, dass sie Bedingungen mit allen beteiligten Menschen vereinbart, die diese ermächtigt zur Beteiligung und Mitgestaltung der eigenen Lebensentwürfe.

Inklusion: Nach Jahren der Ausgrenzung ist die Gesellschaft bestrebt behinderte Menschen stärker zu integrieren. Der Begriff der Inklusion geht darüber hinaus. Unabhängig ob und wie der Mensch eingeschränkt, behindert ist, sollen alle Menschen, sich weitestgehend mit ihren Beson-

derheiten/Eigenheiten einbringen und darin von den anderen akzeptiert werden. Unterschiede werden nicht verheimlicht sondern wahrgenommen. Aber gerade deshalb beschreibt der Begriff der Inklusion die Gleichwertigkeit eines Individuums, ohne dass dabei Normalität vorausgesetzt wird. Normal ist vielmehr die Vielfalt, das Vorhandensein von Unterschieden. Die einzelne Person ist nicht mehr gezwungen, nicht erreichbare Normen zu erfüllen. Die Gesellschaft ist dabei aufgefordert hierfür die Rahmenbedingungen zu schaffen, auf das sich Personen mit ihren Begabungen einzubringen bereit sind.



Was eingangs für junge Menschen gesagt worden ist, gilt zunehmend auch für ältere Menschen. Auch ihre frei verfügbare Zeit ist kostbar, da begrenzt. Die Gruppen und Einrichtungen, die sich verstärkt um ehrenamtliches Engagement bemühen werden stehen deshalb in zunehmendem Wettbewerb zueinander. Wichtig ist es deshalb, dass ehrenamtlich Engagierte sich nicht als Lückenbüßer empfinden dürfen, sondern als eine qualita-

tive Erweiterung der Betreuung. Nachhaltig wird dieses Engagement nur sein können, wenn es denn Beteiligten als sinnhaft, als nicht überfordernd und als selbstbereichernd erlebbar wird. In unserer Einrichtung befasst sich eine Projektgruppe damit die Weichen ins unserer Einrichtung bezüglich Ehrenamt/bürger-schaftliches Engagement in Richtung Zukunft zu stellen. Dass wir uns dabei, gerade als kirchlich geprägte Einrichtung, einem po-

sitiven, inklusiven Menschenbild verpflichtet sehen, das in jedem Menschen die Ebenbildlichkeit Gottes sehen darf, macht den besonderen Reiz dieser Aufgabe aus.

Werner Schmitz, Hausoberer



Michael Paul-Gesellchen



Projekt „Freiwilliges Engagement“

Konzeptionelle Weiter-/Entwicklung des freiwilligen sozialen, kulturellen und bürgerschaftlichen Engagements und Ableitung von Möglichkeiten der Umsetzung im Kontext von Sozialraumorientierung

SCHÖNFELDERHOF. Mit Beginn des zweiten Halbjahres wird ein Projekt zum Thema „Freiwilliges Engagement“ in Auftrag gegeben. Mit dem Projekt verfolgt der Schönfelderhof das Ziel, im Hinblick auf Konzepte und Leitlinien des Trägers BBT e.V. eine grundsätzliche Positionierung zum Thema „gesellschaftliches Engagement“ zu entwickeln und diese in Handlungsoptionen umzusetzen.

Zwei Schwerpunkte werden im Rahmen dieses Projektes bearbeitet:

1. Es werden in Bezug auf derzeitige (z.B. „Schönfelder Laienhelfer-Initiative“) und weitere denkbare Formen des Ehrenamtes auf dem Schönfelderhof konzeptionelle Grundsätze entwickelt. Hierfür werden die Rahmenbedingungen geklärt, die notwendig sind, um ehrenamtliche Maßnahmen und Initiativen nachhaltig auf dem Schönfelderhof zu implementieren.

2. Es wird eruiert, welche Möglichkeiten zur Umsetzung gesellschaftlichen Engagements in den einzelnen Handlungsfeldern

auf individueller, institutioneller und gesellschaftlicher Ebene gegeben sind. Hierzu werden im Kontext von Inklusion und Sozialraumorientierung die Schnittstellen zu potentiellen Kooperationspartnern erfasst und analysiert und Umsetzungsmöglichkeiten von Maßnahmen und Kooperationen entwickelt.

Wolfgang Junker



Michael Paul-Gesellchen



Notizzettel

Haben Sie Interesse eine Werbeanzeige im Schönfelder zu platzieren?

Rufen Sie Peter Mossem an: **06580-912-117**
Email: **p.mossem@bb-schoenfelderhof.de**

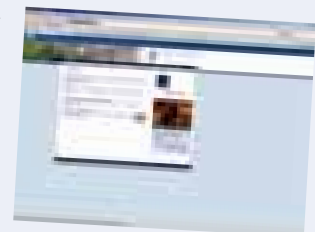


Notizzettel

Homepage: **www.bb-schoenfelderhof.de**

Hier finden Sie Informationen über uns, Geschichte, News/Termine, Betreuungssangebote, Fortbildung, Fachartikel und eine Stellenbörse.

Klicken Sie doch mal rein!



The winner is... Gewinner des letzten Preisrätsels

Rainer Dittmann, Lohnbuchhaltung

Die Redaktion gratuliert zum Gewinn eines 25 Euro-Gutscheins, der Sie zum Einkauf im Schönfelder Hofladen einlädt.

Auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft

Gestaltungsperspektiven von Menschen mit Psychiatrieerfahrung in der Region Trier

TRIER. Im Mai fand durch die Caritas-Werkstätten Trier und den Caritasverband Trier eine Fachtagung unter dem Titel „Auf dem Weg in eine Inklusiv-Gesellschaft“ statt.

Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch Sandra Bartmann (Caritasdirektorin) und Margret Moravec, Vorsitzende des Werkstatrates der Caritaswerkstätten Trier und Landesvorsitzende der Werkstaträte in Rheinland-Pfalz wurde das Thema der Tagung den Teilnehmenden durch die Theatergruppe Projekt 9 vorgestellt: Inklusion ist ein Grund- und Menschenrecht. Ziel ist es, in einer Ge-

sellschaft ein gleichberechtigtes Miteinander zu erreichen, damit auch Menschen mit Behinderung selbst entscheiden können, wo und wie sie leben oder arbeiten möchten.

Es folgten Fachvorträge zum Thema „Inklusion von Menschen mit Behinderung“ durch den Landesbeauftragten für die Belange behinderter Menschen in Rheinland-Pfalz Ottmar Miles-Paul und durch Günter Mosen, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen.

Im Anschluss an die Fachvorträge fanden drei parallel stattfindende

Workshops zu den Themen:

- Arbeit – wertfrei und wertvoll
- Gesundheit – Wege aus der Depression
- Wohnen – wie alle anderen auch

statt.

Zu Schluss erfolgte die Zusammenfassung der Ergebnisse aus den einzelnen Workshops und Dieter Lintz, Leitender Redakteur des Trierischen Volksfreund, moderierte eine Podiumsdiskussion unter der Beteiligung des Plenums.

Rainer Dittmann, Peter Mossem



Teilnehmer eines Workshop in einer Lagerhalle der Caritas Werkstätten Trier.



Moderierte Podiumsdiskussion: Günter Mosen (dritter von rechts), Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen und Geschäftsführer Ressort IV der BBT-Gruppe.



Für die Barmherzigen Brüder nahmen u.a. Mitglieder des Werkstattrates, Albert Mandler – Leiter der Gemeindepsychiatrische Angebote – und Bruno Wallenborn – Integrationsmanagement – an der Fachtagung teil.



Flyer zur Tagung „Auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft“

Ich will tätig sein – Ich will arbeiten

Arbeitsprojekte in Kooperation mit der Stadt Prüm und der Verbandsgemeinde Prüm

PRÜM. Klienten mit psychischen Störungen erleben oft eine Beeinträchtigung ihrer Arbeitsleistung und haben Schwierigkeiten, nach längerer Erkrankung wieder in das Arbeitsleben einzusteigen.

Aus diesem Grund werden in der Tagesstätte des Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrum immer wieder neue Projekte gestartet und das vorhandene Konzept ausgebaut.

Krippenbau, eine tagesstrukturierende Maßnahme

Seit zirka sechs Jahren werden im GPBZ Prüm, ganzjährig Weihnachtskrippen und Grippenzubehör hergestellt, welche gegen Ende des Jahres auf Weihnachtsmärkten und im Hofladen des Schönfelderhofes verkauft werden. Dieses Angebot hat sich insbesondere für unsere handwerk-

Erwin Krämer: „Kostenträger fragen uns immer wieder wo bei uns Inklusion stattfinden würde. Da antworte ich, wir sind doch auf dem Weg, auf dem Weg aus der Einrichtung des GPBZ. Arbeitsprojekte wie z.B. das Lesecafe, die Teilnahme am Rheinland-Pfalz-Tag 2011 und die Teilnahme an Messen und Weihnachtsmärkten sind doch dafür gute Beispiele.“

Erwin Krämer: „Die Arbeitstherapie und die Arbeitsprojekte haben sich aus unserer Tagesstätte heraus entwickelt.“

lich begabten Klienten etabliert und wird von ihnen als tagesstrukturierende Maßnahme genutzt.

Ausgelagerter WfbM-Platz im Haus der Kulturen

Ergänzend zum arbeitstherapeutischen Angebot wurde im Juli 2007 in einem „Lesecafe“ in der Zentralbücherei im Haus der Kulturen ein ausgelagerter WfbM-Platz bereitgestellt. Hier arbeiten jetzt Klienten der Arbeitstherapie des GPBZ Prüm und die Besucher können seitdem in der Kalvarienbergstr. 1 frisch gebackene Waffeln und Getränke, gegen einen kleinen Obolus, erhalten.

Neues Projekt: T-Shirtdruck

Aktuell wurde mit dem Werbestudio Hoffmann in Olzheim ein Projekt zum Rheinland-Pfalz-Tag in Prüm gestartet. Hier wurde nach Absprache mit der Stadt Prüm ein Logo entworfen, welches durch verschiedene Arbeitsschritte, auf T-Shirts aufgebracht wird. Diese T-Shirts können vor dem Rheinland-Pfalz-Tag bestellt werden.

Franz Frohn: „Der Krippenbau in der Arbeitstherapie ist abwechslungsreich, denn jede Krippe ist anders. Wir wollen der Öffentlichkeit zeigen, wozu psychisch kranke Menschen noch in der Lage sind.“

Ziele der Arbeitstherapie sind:

- realistische Selbsteinschätzung
- sinnvolle Tagesstrukturierung
- Aufbau von Selbstvertrauen
- Steigerung der Konzentration
- Steigerung des Leistungs- und Durchhaltevermögens
- Verbesserung der sozialen Fähigkeiten wie Kontakt-, Durchsetzungs- und Anpassungsfähigkeiten
- Verbesserung von motorischen Fertigkeiten wie Feinmotorik und Geschicklichkeit
- Vorbereitung auf den allgemeinen, bzw. beschützten Arbeitsmarkt
- Durch geringfügige Bezahlung, Steigerung des Selbstwertgefühl

Der Erlös aller arbeitstherapeutischen Maßnahmen wird am Ende des Jahres zu 100 Prozent an die Klienten der Arbeitstherapie ausgezahlt.

Peter Mossem



Ludwig Dhur: „Krippenbau ist eine schöne, handwerkliche Arbeit, die Spaß macht. Sie lenkt mich von negativen Gedanken ab.“

Ute Bachran, Lesecafe: „Wir haben die Dinge selbst in der Hand und gestalten unseren Arbeitsablauf selbstständig. Wir gehen Material einkaufen, machen unseren Dienstplan, führen die Kasse und teilen uns den erzielten Gewinn.“

Erwin Krämer, Leiter des GPBZ Prüm: „Die Arbeitsprojekte die jetzt laufen, sind alle in Kooperation mit der Stadt Prüm (Mathilde Weinandy) und der Verbandsgemeinde Prüm (Alois Söhngen) umgesetzt worden.“

Horst Nagel, Lesecafe: „Ich bin als Springer ins Lesecafe gekommen und bin froh hier tätig zu sein, hier arbeiten zu können. Ich arbeite in Früh- (vier Stunden) und in Spätschichten (drei Stunden) und genieße es, mit den Kunden in Kontakt zu kommen.“



Ute Bachran serviert den Gästen einen Kaffee.



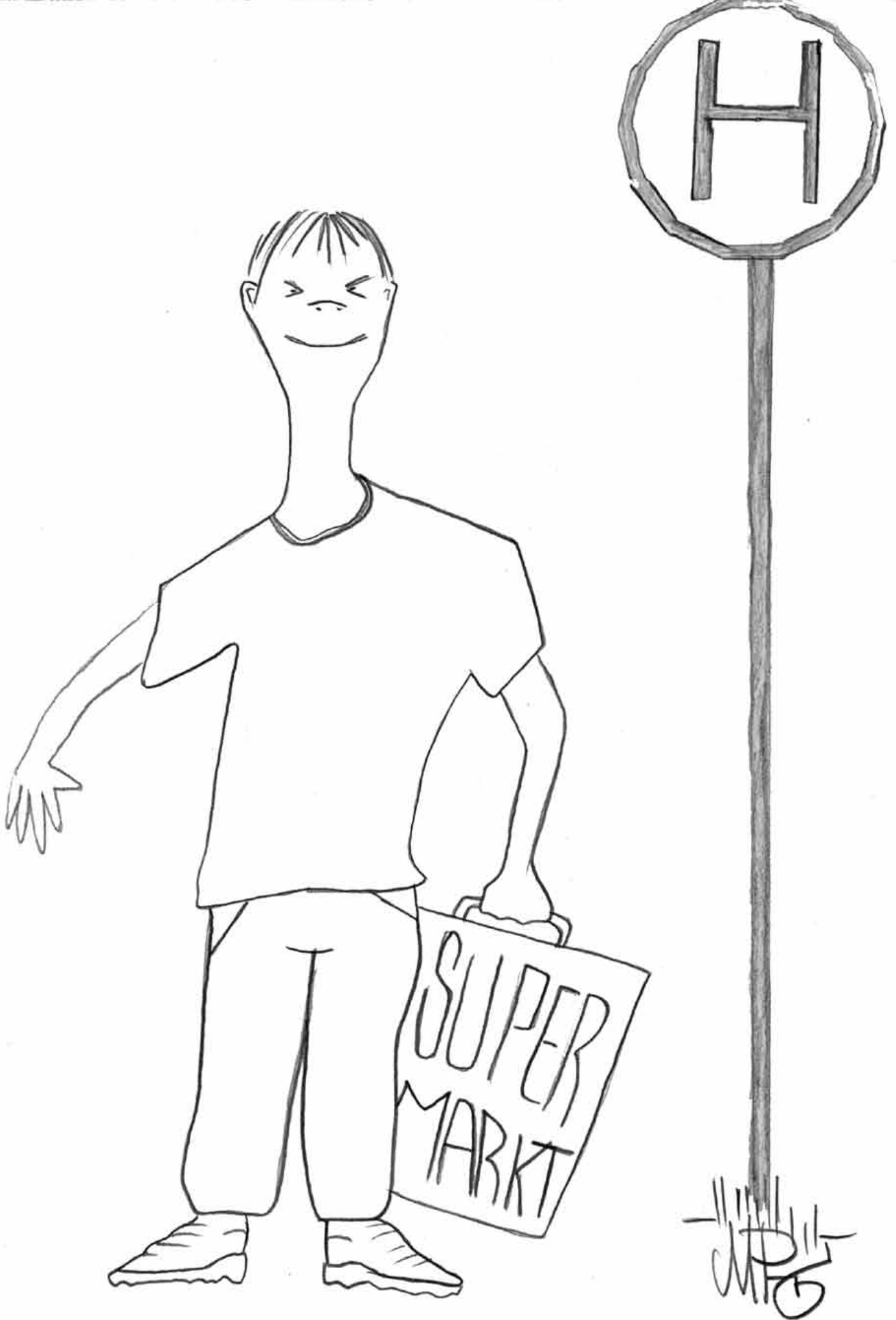
Maria Hamburg legt das Logo des Rheinland-Pfalz-Tages auf das T-Shirt, bevor die Presse zum Einsatz kommt.



Franz Frohn (vorne) und Ludwig Duhr bei der Arbeit. Eine neue Krippe wird gemeinsam gefertigt.



Horst Nagel beim Waffelbacken im Lesecafe.



„Wir brauchen nicht nur Profis, wir brauchen Jeden“

Ehrenamt und Bürgerliches Engagement

Das Thema Ehrenamt/Bürgerliches Engagement wird immer mehr zu einer zentralen Herausforderung für das Sozialwesen und deren Einrichtungen. Vor diesem Hintergrund haben die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof das Projekt Ehrenamt/Bürgerliches Engagement initiiert.

SCHÖNFELDERHOF / ZEMMER.

In einer Info-Veranstaltung trafen sich Mitarbeiter, Mitglieder des Bewohnerbei- und Werkstattrates, sowie Vertreter der örtlichen Kostenträger der Eingliederungshilfe, um sich mit Hilfe von Dr. Franz Fink, Leitung Referat Alten- Behindertenhilfe und Gesundheitsförderung des Deutschen Caritas Verbandes, gemeinsam mit dem Thema auseinander zu setzen.

Einstellung muss sich ändern

Hatte man früher Probleme ging es oft zum Nachbarn, um sich Hilfe und Unterstützung zu holen. Seit den 60iger Jahren gibt es immer mehr professionelle Hilfe für Probleme aller Art und das Denken der Gesellschaft veränderte sich. Heute denkt man: Der Schönfelderhof ist für unsere psychisch beeinträchtigten Gemeindemitglieder da, denn hier erhalten sie die qualifizierte Hilfe die sie benötigen. Aber diese Einstellung bedarf dringend einer Änderung, weil der psychisch beeinträchtigte Mensch zum Leben gehört.

„Wir müssen endlich damit aufhö-

ren der Gesellschaft das Alibi zu liefern, die vom Schönfelderhof kümmern sich schon darum. Wir müssen auch Bürgerliches Engagement einfordern“, so Franz Fink. Albert Mandler, Fachleitung Gemeindepsychiatrische Angebote, ergänzte: „Die demografische Entwicklung und die Teilhabe von psychisch beeinträchtigten Menschen am Leben ist eine elementare gesellschaftspolitische Frage, die gelöst werden muss. Dies ist bis jetzt noch nicht in der Gesellschaft und in der Gemeinde angekommen“.

Verantwortung für sich und andere

Die Unterstützung der psychisch beeinträchtigten Menschen muss in Zukunft auch aus dem Gemeinwesen erwachsen und nicht nur aus einem beruflichen Hilfe- und Unterstützungssystem

Folgendes Szenario wäre möglich: Angehörige gründen in der Gemeinde einen Verein, alle interessierten Bürger werden in die Initiative miteinbezogen, die ortsansässige Einrichtung der Behin-



Dr. Franz Fink (l.), Albert Mandler (M.) und Joachim Christmann (r.), Geschäftsbereichsleiter Geschäftsbereich III der Kreisverwaltung Trier-Saarburg.

derthilfe unterstützt als Dienstleister -stellt Räume für Sitzungen zur Verfügung, übernimmt Verwaltungsaufgaben-, die Pfarrgemeinde stellt ein Grundstück zur Verfügung, ...

Hierbei werden ehrenamtlich Tätige nicht nur einbezogen, sondern sie übernehmen Verantwortung für sich und andere. Sie übernehmen so zuerst alle Aufgaben, die sie übernehmen können.

Wichtiger Impuls

Die Veranstaltung war ein wichtiger Impuls für den Schönfelderhof, um das Thema Ehrenamt und Bürgerliches Engagement konzeptionell weiterzuentwickeln. Ziel ist es dabei auch, dass Integration, Teilhabe am Leben, und Inklusion für psychisch beeinträchtigte Menschen zu erlebbaren Bestandteilen einer regionalen psychiatrischen Versorgung werden.

Peter Mossem

Solidarität der Generationen

Heute engagieren sich schon Bürger u.a. in Vereinen, Initiativen, sozial und caritativen Einrichtungen, in Besuchs- und Begleitediensten. Sie engagieren sich in ihrer Freizeit für andere, für das Gemeinwohl: freiwillig, unentgeltlich für die Sache. Dieser Einsatz ist eine Notwendigkeit für die von uns bejahte Gesellschaftsordnung, die auf die Solidarität der Generationen untereinander baut.

Teilhabe am Arbeitsleben

Für psychisch beeinträchtigte und abhängigkeitskranke Menschen

Die AWO Suchthilfe gemeinnützige GmbH sowie die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof gehen bei der Integration psychisch beeinträchtigter und abhängigkeitskranker Menschen neue Wege.

Die St. Bernhards-Werkstätten Schönfelderhof mit ihren differenzierten Arbeitsangeboten im Bereich Handwerk und Industrie, Lebensmittelhandwerk, Wäscherei, Hauswirtschaft und Garten/Landschaftspflege engagieren sich seit Jahrzehnten in der personenzentrierten und gemeindepsychiatrischen Betreuung psychisch beeinträchtigter Menschen im beruflich – rehabilitativen Bereich. Insbesondere der Berufsbildungsbereich der St. Bernhards-Werkstätten hat die Aufgabe einer personenzentrierten und arbeitsmarktorientierten beruflichen Bildung für psychisch beeinträchtigte Menschen mit dem Ziel der individuellen Persönlichkeitsentwicklung und sozialen Rehabilitation auf Grundlage des SchwbG, der SchwWBV und dem Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit schwerbehinderter Menschen.

Durch das Integrationsmanagement, und das interdisziplinäre Rehatem des Schönfelderhofes werden individuelle personenorientierte und sozialpädagogische Maßnahmen zur Integration der betreuten Menschen eruiert, initiiert, umgesetzt und evaluiert.

Die Vermittlung in den sogenannten allgemeinen Arbeitsmarkt ganz im Sinne von Inklusion, hat sich die Einrichtung in jüngster Zeit auf die Fahnen geschrieben.

Die AWO – Suchthilfe gemeinnützige GmbH, eine gemeinnützige Gesellschaft der Arbeiterwohlfahrt, Kreisverband Neuwied e.V. hat sich ebenfalls ganz im Sinne der Inklusion die Schaffung und Erhaltung von „Stadtteil- und Dorfläden“ auf Ihre Fahne geschrieben und sich zur Aufgabe gestellt abhängigen Menschen eine Chance zur sozialen und beruflichen Wiedereingliederung zu bieten. Seit 2009 betreibt der Träger drei Stadtteil – und Dorfläden in Trier – Nord, Trier-Pfalzel und in Föhren.

Die Läden sind als Integrationsfirmen konzipiert und ermöglichen Menschen mit den unterschiedlichsten Beeinträchtigungen, Behinderungen und Erkrankungen den Zugang zum und Teilhabe am Arbeitsleben, in dem sie die Möglichkeit zur Schaffung von Dauerarbeitsplätzen für den beschriebenen Personenkreis unter humanen Bedingungen und in marktwirtschaftlichem Wettbewerb bietet.

Nicht die Gewinnmaximierung steht im Vordergrund, vielmehr ist die Schaffung von Arbeitsplätzen für behinderte und benachteiligte Menschen der unternehmerische Antrieb.

In Zeiten des Abbaus von Arbeitsplätzen und einer extensiven Langzeitarbeitslosigkeit unter behinderten und beeinträchtigten Menschen müssen neue Wege gefunden werden, um Arbeitsplätze zu schaffen. Diese Menschen sind als erste von Entlassungen bedroht und haben kaum Chancen auf dem freien Arbeitsmarkt bei steigender und anhaltender Arbeitslosigkeit.

Die Auswertung von Statistiken zeigt immer noch, dass die Arbeitslosigkeit unter schwerbehinderten Menschen überdurchschnittlich hoch ist. An dieser Tatsache wird sich in den nächsten Jahren auch nicht viel ändern. Es muss damit gerechnet werden, dass die Vermittlung von schwerbehinderten Menschen auf den allgemeinen Arbeitsmarkt sich nach wie vor schwierig gestaltet.

In vielen Dörfern und strukturell unterversorgten Gebieten ist es für ältere Menschen sowie für Großfamilien schwierig ihre Einkäufe zu erledigen.

Früher, vor dreißig, vierzig Jahren gab es in jedem Dorf mindestens ein kleines Geschäft oder Ladenlokal. Diese Läden waren Treffpunkte für jung und alt und „Nachrichtenzentrale“ des jeweiligen Ortes. Dort wurde das Miteinander gelebt und hier bekam man alles was man brauchte.

Im Zuge der Expansion von Supermärkten und Discountern

wurden und werden immer noch die kleinen Läden auf dem Lande dicht gemacht.

Intention der AWO Suchthilfe war es diesem Trend etwas entgegen zu setzen und für suchtkranke und beeinträchtigte Menschen unter realitätsnahen Bedingungen sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen. Neben der Förderung der fachlichen Qualifikation ist es dem Träger wichtig, Stabilisierungsprozesse in Gang zu setzen.

Durch die Anstellung im Integrationsbetrieb „Dorfladen“ kann ein solcher Prozess einen Anfang finden.

Die Mitarbeit im Laden integriert die beeinträchtigten Menschen in den Arbeitsprozess, schafft Zugehörigkeit und ist damit der Gegenpol zum gesellschaftlichen Ausgrenztsein, verbindet mit der Umwelt hat soziale und stabilisierende positive gesundheitliche Faktoren.

Alle Läden bieten älteren nicht mobilen Einwohnern die Möglichkeit ortsnah ihren täglichen Bedarf an Lebensmitteln und Haushaltswaren zu decken.

Zudem wird der Kontakt zwischen den Dorfbewohnern durch den Einkauf im „Dorfladen“ gefördert.

Die Läden bieten zudem einen Lieferservice an, der älteren Menschen den Verbleib in ihren vier Wänden garantiert.

Die AWO – Suchthilfe gemeinnützige GmbH sowie die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof wirken nun gemeinsam in den jeweiligen individuellen beruflichen Rehabilitationsprozessen, stimmen ihr Hilfsangebot aufeinander ab und koordinieren ihre Hilfen ganz im Sinne einer engen und einzelfallbezogenen Kooperation.

So befinden sich derzeit zwei Bewohner in einer virtuellen Berufsbildungsphase des Schönfelderhofes mit dem Ziel der Integration in die „Stadtteil – und Dorfläden“ der AWO- Suchthilfe. Die Teilnehmer der beruflichen Berufsbildungsmaßnahmen erhalten nach Abschluss der Maßnahme einen festen Arbeitsvertrag in den Läden der AWO – Suchthilfe. Aber auch Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, welche vom Fachpersonal des Schönfelderhofes im Rahmen der Eingliederungshilfe ambulant betreut werden, erhalten die Möglichkeit in Form von Praktikas und Probearbeitsverhältnissen einen Arbeitsplatz in den Stadtteil- und Dorfläden anzustreben.

Desweiteren wurden zahlreiche rehabilitative Maßnahmen mit dem Ziel der Integration in die WfbM oder des Erhalts eines Arbeitsplatzes auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt oder einer Ausbildungsstelle durchgeführt.

So konnte kürzlich ein psychisch beeinträchtigter und suchtkran-

ker junger Mann, zunächst über die stationäre komplementäre soziotherapeutische, später dann ambulante und tagesstrukturierte Betreuung schließlich erfolgreich in eine Ausbildungsstelle als Koch in der Großküche des Schönfelderhofes vermittelt werden. So ließ sich eine Entwicklung aufzeigen von einem Schonraum über übende, tagesstrukturierende Arbeitstrainingsmaßnahmen bis hin zum Erhalt einer Ausbildungsstelle mit dem Ziel einer späteren Tätigkeit als Koch.

Produkte, welche in den St. Bernhards- Werkstätten Schönfelderhof oder dem Berufsbildungsbereich und/oder der Ergotherapie hergestellt werden (Eier, Wurstwaren, Kunstkarten, Geschenkartikel in Eigenfertigung) werden zudem in den Stadtteil – und Dorfläden der AWO – Suchthilfe zum Verkauf angeboten.

Die St. Bernhards- Werkstätten Schönfelderhof und die AWO – Suchthilfe präsentieren ihre Arbeit am 26. August 2011 im Rahmen des Sommerfestes und der 10 – Jahres – Feier der AWO – Suchthilfe Neuwied in der Soziotherapie „Alte Gerberei 6“ in Bitburg.

Robert Grundheber, Albert Mandler



Michael Paul-Gesellchen

AG Servicekräfte in der Alten- und Behindertenhilfe

Teilhabe behinderter Menschen am Arbeitsleben

SCHÖNFELDERHOF. Seit Februar 2011 beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe (AG) mit der Erstellung eines Konzepts für eine Qualifizierungsmaßnahme für Servicekräfte in der Alten- und Behindertenhilfe. In Anlehnung an eine bereits laufende Maßnahme der St. Josefs-Werkstätten in Plaidt soll auch für Klienten des Schönfelderhofes ein entsprechendes Angebot mit Arbeitsmöglichkeiten in Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe geschaffen werden. Die Situation in den Gemeindepsychiatrischen

Angeboten des Schönfelderhofes findet hier im Hinblick auf die demographische Entwicklung besondere Berücksichtigung.

Die Qualifizierungsmaßnahme ist Teil eines umfassenden Konzeptes zur beruflichen Rehabilitation und Wiedereingliederung der Beschäftigten im Berufsbildungsbereich, Arbeitsbereich und Tagesstätten.

Mithilfe der Qualifizierung sollen die Möglichkeiten für Beschäftigte der St. Bernhards-Werkstätten vergrößert werden, auf Außenarbeitsplätzen arbeiten zu

können, auf einen sozialversicherungs-pflichtigen Arbeitsplatz oder in ein Ausbildungsverhältnis vermittelt zu werden.

Organisator der AG ist Bruno Wallenborn (Integrationsmanagement), weitere Teilnehmer sind Doris Müller (Leitung HWS), Hedwig Piroth (Leitung Wäscherei), Ulrike Schmid (BRT) sowie Bernd Willems (CM).

Ulrike Schmid

Der Osterhase und sein Körbchen

Eine besondere Beschäftigung

ZEMMER. Wenn der Osterhase ein Osterkörbchen braucht, dann ist Albert Schneiders der Mann, der Abhilfe schafft. Schon Wochen

vor dem Osterfest geht er einer besonderen Beschäftigung nach: buntes Krepppapier, Schere und Uhu sind seine Begleiter auf dem

Weg zum Endprodukt. Der Verkauf erfolgt über den Schönfelder Hofladen.

Peter Mossem



In einem Werkraum der Ergotherapie läuft die Produktion auf vollen Touren.



Bitte nicht stören, bin am arbeiten.

Werkstätten: Messe 2011

Eine Produkt- und Leistungsschau: Werkstätten für behinderte Menschen zeigen Leistung, Vielfalt und Qualität

Wir (Vertreter des Werkstattrates der St. Bernhards-Werkstätten) fuhren nach Nürnberg um die 30igste Werkstätten:Messe zu besuchen. Vor dem Betreten der Ausstellungshalle 12 mussten wir uns registrieren -Anschrift, Branche, Abteilung usw.- lassen und danach schauten wir uns auf der Messe um.

ZEMMER / NÜRNBERG.

Auf über 6.600 m² Netto-Ausstellungsfläche informierten 235 Aussteller über Leistungen aus Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM).

Beispiele:

Lebenshilfe Detmold e.V.

Diese präsentierten einen Wanderstab, ein High-Tech-Produkt aus Holz, das laut Prospekt mit der Elegance einer Gemse und dem Charme eines Hand-Make-Produkt, unter Berücksichtigung einer durchdachten Ergonomie, einer innovativen Funktionsweise entsprechen sollte. Als ein Sportgerät oder als eine Gehhilfe ist dieser Wanderstab für jede Altersgruppe ein zeitgemäßer Begleiter. Die besondere Form der Verbundkonstruktion von Holz und Zellkautschuk ermöglicht eine außergewöhnliche Flexibilität und eine erhöhte Stabilität. Das Endgewicht beträgt etwa 300 Gramm.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Dort konnten wir uns in verschiedenen Broschüren über Erwerbsminderungsrente, einem Ratgeber für

Behinderte und vieles mehr informieren.

St. Josefs Werkstatt, Barnherzige Brüder Algasing

Diese Werkstatt stellt überwiegend Produkte aus Holz, aber auch aus Textilien und Papier her. Außerdem befindet sich in ihrer Produktpalette der Algasinger Klosterlikör. Aus Holz: Brotzeitbretter, Untersetzer, Geschenkkisten, Holzengel, Holzsterne - Aus Textilien: Babyätzchen -Aus Papier: Grußkarten ...

Nase Weiss

Hierbei handelt es sich um eine eingetragene Marke der Samariterstiftung Ostalb-Werkstätten. Sie stellen hochwertige Holzspielzeuge -z.B. eine Sonnenuhr, ein echtes Messinstrument für aufgeweckte kleine Zeitgenossen- her. Mit einem eingebauten Kompass wird sie präzise auf die Sonne ausgerichtet und zeigt dann sehr genau die Uhrzeit an.

Handwer Q

2010 haben die Werkstätten für behinderte Menschen Dominikus-Ringreisen-Werk, (Maria Bildhausen) und die Werkstatt Sennfeld (Lebenshilfe Schweinfurt), dieses Projekt ins Leben gerufen. Ziel ist es, hochwertige und anspruchsvolle Wohnaccessoires aus beiden Werkstätten zu vermarkten und somit neue und interessante Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen zu schaffen.

BVWR

Zwei Slogans „Gemeinsam sind wir stark und wer sich bewegt, kommt auch voran“ fanden wir auf ihrem Flyer.

Zweck und Aufgaben der Bundesvereinigung der Landesarbeitsgemeinschaften der Werkstatträte e.V., mit Sitz in Berlin ist:

Interessenvertretung, Beratung und Unterstützung der Werkstattbeschäftigten und der LAG WR,

Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen von Teilnehmern und Beschäftigten in den Werkstätten für Menschen mit Behinderung.

Forderungen:

Keine Anrechnung des Werkstatteinkommens auf die Grundsicherung, Keine Kostenbeteiligung für Werkstattbeschäftigte beim Mittagessen in allen Bundesländern,

Vertretung durch ein Mitglied des Werkstattrates im Fachausschuss, Mitbestimmung bei Einstellung von Fachpersonal.

Werkstattrat

Martin Berg, Vorstand der BAG: WfbM

„Es freut uns besonders, dass die Messe auch als Marktplatz für Bildungs-, Qualifizierungs- und Rehabilitationsangebote genutzt wird. Werkstätten entwickeln sich weiter; das zu zeigen ist uns wichtig. Wir konnten deutlich machen, dass Werkstätten etwas zu sagen und beizusteuern haben, wenn es um die Zukunft sozialpolitischer Fragen in Deutschland geht.“



Georg Justen, Werkstattratsvorsitzender

Mein persönlicher Eindruck von der Fahrt nach Nürnberg war sehr gut. Wir fuhren morgens auf dem Schönfelderhof los und kamen Mittags am Messegelände in Nürnberg an.

Das gemeinsame Unterwegssein in einer Gruppe, und die verschiedenen Meinungen der Mitarbeiter, und des Werkstattrates zu den einzelnen Ständen fand ich interessant. Es wurden Gegenstände begutachtet und jede Menge Fragen gestellt. Für die zu Hause gebliebenen wurde ein Geschenk mitgebracht.

Am späten Nachmittag fuhren wir mit dem Bus noch einige Sehenswürdigkeiten an. Unser Busfahrer zeigte uns den Platz, wo der Aufmarsch der Nationalsozialisten in den 30er Jahre statt fand und wo Adolf Hilter seine Rede hielt. Danach fuhren wir zum Koloseum, indem sich heute abgeschleppte Autos von der Stadt befinden.

Nach den Sehenswürdigkeiten fuhren wir ins Hotel.

Beate Becker, Werkstattrat

Mein Interesse wurde durch den Stand der Lebenshilfe Detmold e.V. geweckt, die einen Wanderstab aus verschiedenen Holzschichten präsentierten. Ein High-Tech-Gerät der Extraklasse. Nur der Preis der günstigsten Variante von 189 Euro stimmte mich nachdenklich. Ich fand, dass ist zu teuer. Besonderes faszinierend fand ich den speziell gummierten Fussboden der Baunataler-Werkstätten - ich komme übrigens aus der Nähe von Kassel -, die es Kindern und Erwachsenen ermöglichen soll, ihr nicht intaktes Körpergleichgewicht wieder zu stabilisieren.



Die Werkstattratsmitglieder Georg Justen (links) und Beate Becker (rechts) vor dem Messestand der Firma Nase Weiss.

„Mit Peter Friedhofen auf dem Weg“ Eine Wallfahrt für die Mitarbeiter

SCHÖNFELDERHOF. Der Gründer der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf, der selige Peter Friedhofen, war ein großer Marienverehrer und da der Mai an sich ein traditioneller Marienwallfahrts-

monat ist, nutzten viele Mitarbeiter im Mai das Angebot einer „Wallfahrt nach Klausen“.

Peter Mossem



Mittendrin ...

... das Gemeindepsychiatrische Betreuungszentrum (GPBZ) Prüm

Während des Rheinland-Pfalz-Tages erhielt das GPBZ Prüm Besuch: Roswitha Beck und Dr. Richard Auernheimer, Verein zur Unterstützung Gemeindenaher Psychiatrie in Rheinland-Pfalz e.V., informierten sich über die mitten in Prüm gelegene sozialpsychiatrische Einrichtung.

PRÜM. Bei einem gemeinsamen Rundgang erfuhren Roswitha Beck und Richard Auernheimer, dass GPBZ`s der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof immer zentral in der jeweiligen Stadt, ob hier in Prüm, oder in Bitburg, Daun, Hermeskeil und Schweich angesiedelt sind. Mitten drin. Ziel ist es, ein Teil der Stadt zu sein und wie der Sport- der Musikverein dazu zu gehören. Integration, Teilhabe am Leben, Bürgerliches Engagement und Inklusion sind heute elementare Bestandteile einer funktionierenden regionalen psychiatrischen Versorgung.

Der Psychiatrie hinterher Reisen

„Es kann nicht sein, dass die psychisch kranken Menschen der Psychiatrie hinterher Reisen müssen“, sagte Wolfgang Michaely, stellv. Leiter GPA und Albert Mandler, Leiter GPA ergänzte: „Die komplementäre Versorgung psychisch kranker Menschen ist im Kreistagsbeschluss festgehalten“.

Am Beispiel eines Klienten verdeutlichte Wolfgang Michaely was dies für Klienten bedeuten kann:

Herr Mustermann, der jahrelang auf dem Schönfelderhof in Zemer lebte und betreut wurde, aber aus der Versorgungsregion stammte, wechselte mit der Eröffnung des GPBZ Prüm wieder in seine Heimatregion. Nach fünf Jahren äußerte er den Wunsch nicht mehr durch die Mitarbeiter des GPBZ betreut zu werden, aber weiterhin im GPBZ leben zu wollen. „Und das haben wir gemacht“, so Albert Mandler.

Regionale Versorgung auch für schwieriges Klientel

Im Rahmen der Gemeindepsychiatrischen Angebote haben die Barmherzigen Brüder Schönfelderhof ein Konzept zur Betreuung von jungen psychisch kranken Menschen mit einem stark herausfordernden Verhalten entwickelt. „Wir stellen uns dieser Aufgabe und wollen ein gemeindepsychiatrisches Versorgungsangebot für die schwierigsten der Schwierigen“, verdeutlichte Albert Mandler. Der Kaufmännische Direktor Fred Olk fügte an, dass dieses aktuelle Problem dringend gelöst werden muss und dazu benötigen wir auch ihre Unterstützung und ihre Fürsprache“. Roswitha Beck und Dr. Richard Auernheimer sagten ihre Unterstützung zu: „Es bedarf gemeindenaher Lösungen. Es kann nicht sein, dass dies Klientel nur heimatfern -in anderen Bundesländern- betreut werden kann.

Peter Mossem



Roswitha Beck signiert im Beisein von Andreas Nagel (l.) und Dr. Richard Auernheimer (r.) ein T-Shirt.



Stolz präsentiert Andreas Nagel das unterschriebene T-Shirt.



Arbeitsprojekt-Krippenbau.



Roswitha Beck und Dr. Richard Auernheimer überreichen Erwin Krämer ein Erinnerungspräsenat.

Am Bodensee

Eine schöne Zeit in Radolfzell

Ich fahre selten weg. Urlaub, richtigen Urlaub, habe ich lange nicht mehr gemacht. Wenn andere von ihren Reisen erzählen, höre ich gebannt zu, es interessiert mich sehr, aber selbst dabei sein ...

RADOLFZELL. Vor zwei Jahren war ich am Bodensee mit einer kleinen Gruppe des Schönfelderhofes. Das war etwas Besonderes. Ich wusste gar nicht mehr, wie man Sachen packt. Von meiner Mutter lieh ich mir einen großen Rucksack. Drei Tage unterwegs sein. Es wurde eine sehr schöne Zeit, an die ich gerne zurückerdenke. Völlig überrascht war ich, als ich dieses Jahr gefragt wurde, ob ich nochmal mitfahren möchte. Es war jemand abgesprungen. Bodensee. Oh ja, es zog mich wieder dorthin. Der See ist wie ein großer Magnet. Eine Faszination geht von ihm aus.

Wir fuhren mit dem Sprinter, Dietmar Beck am Steuer. Auch Rainer Czech war dabei. Die übrigen Mitfahrer: Joachim Jacobsen, Michael Daun, Walter Werwie, Reinhold Schmitz, Michael Paul-Gesellchen, Erika Kempen und ich.

Als wir unser Ziel Radolfzell erreichten, war nicht mehr viel Zeit bis zur Preisverleihung. Das war ja der Anlass zu unserer Reise: Der 18. Bundeskunstpreis, ein Wettbewerb, an dem sich mehrere Künstler des Schönfelderhofes beteiligt hatten. Es gibt einen er-

sten Preis und 19 weitere gleichberechtigte Preise. Davon hatten Joachim Jacobsen und Ralf Folscheid jeweils einen gewonnen. Herzlichen Glückwunsch! Ralf Folscheid war leider seit längerem erkrankt, und deshalb nahm Walter Werwie für ihn den Preis entgegen.

Alle Preisträger wurden nacheinander auf die Bühne gebeten. Zwischendurch spielte eine Blaskapelle fröhliche Melodien. Frauen in den schönen Radolfzeller Trachten bewirteten uns mit köstlichem Kuchen. Die lange Fahrt hatte uns doch angestrengt, und wir freuten uns über die Stärkung.

Anschließend schauten wir uns alle Bilder an, die am Wettbewerb teilgenommen hatten, in der Villa Bosch (Kunstverein Radolfzell). Ich entdeckte ein Bild, das ausschließlich aus langen Zahlenreihen bestand und mir irgendwie bekannt vorkam. Ich fragte Rainer Czech, von wem dieses Bild sei, und er sagte: „Von Fritz Wagner.“ Da freute ich mich, denn Fritz ist schon über 80 Jahre alt, und hier hing sein Bild zwischen all den anderen. „Jeder Mensch ist ein Künstler auf seine ganz eigene Weise“, dachte ich.

Bevor wir zum Abendessen in einen Nachbarort fuhren, hatten wir Zeit zur freien Verfügung. Manche ruhten sich ein Weilchen aus, manche wollten an den See gehen. Von unserem Hotel aus waren das nur wenige Minuten

zu Fuß. Man geht durch die Unterführung des Bahnhofs und erblickt schon den See. Das Ufer besteht teilweise aus dicken Steinen, aus denen ein Radolfzeller Künstler manchmal fantasievolle Figuren baut, indem er sie aufeinanderlegt. An anderen Stellen ist alles voll von kleinen Steinen, und man fühlt sich wie am Meer, wenn die Wellen darüber schwappen. Ab und zu roch es auch nach Meer, fanden wir, ein wenig modrig und geheimnisvoll.

Am nächsten Morgen konnten wir durch die Stadt bummeln. Walter Werwie kam mit einer schönen Staffelei aus hellem Holz zurück und zeigte sie uns stolz. Erika und ich guckten nach Postkarten vom Bodensee. Dann brachen wir zu unserer Besichtigungs-Tour auf. Nacheinander besuchten wir das Otto-Dix- und das Hermann-Hesse-Haus, beide mit herrlichem Blick über den See.

Hermann Hesse ist der Schriftsteller, von dem ich in meiner Jugend am meisten gelesen habe. Seine oft schwermütigen Werke zogen mich in ihren Bann.

In diesem Haus in Gaienhofen lebte Hermann Hesse nur fünf Jahre lang, von 1907 bis 1912, zusammen mit seiner ersten Frau Mia, die in dieser Zeit drei Söhne gebar.

Wir hatten eine Führung, beginnend im schönen Garten, und dann im Haus.

Die jetzigen Eigentümer des



Irene von Wirth (kniend) in der Gruppe des Schönfelderhofes.

Hauses bemühten sich sehr, die ursprüngliche Atmosphäre im Haus und Garten wiederherzustellen.

Sie bewohnen einen Teil des Hauses und die anderen Räume sind öffentlich zugänglich. Die meisten Möbelstücke von damals sind noch vorhanden. Das Kinderzimmer ist ziemlich original erhalten, mitsamt den Teddybären. Ich habe mich so gefühlt, als käme Hermann Hesse jeden Moment zur Tür herein, so wie damals. Als spielten seine Kinder im Garten, als sei es eine glückliche Familie.

In der ersten Zeit war es auch eine glückliche Familie, doch allmählich haben sich die beiden Ehepartner auseinandergeliebt. Hermann Hesse war viel unterwegs, z.T. auf Lesereisen, aber

auch in Kur und sogar in Indien. Er war auf der Suche, auf der Suche nach sich selbst und einem Sinn in seinem Leben. Seine Frau fühlte sich alleingelassen. Sie hätte gerne viel mit ihm unternommen, aber das wollte er nicht. 1912 verkauften sie das Haus und zogen nach Bern. Es war der Versuch, ihre Ehe zu retten, der leider misslang. Beide hatten psychische Probleme, brauchten Hilfe. Mia Hesse heiratete nicht mehr, Hermann Hesse ging zwei weitere Eheschließungen ein. Mit seiner Frau Ninon lebte er in Montagnola bis zu seinem Tod. Am Sonntagmorgen traten wir die Rückreise an. Wir machten Station in Schramberg im schönen Schwarzwald, wo wir in der alten Junghans-Fabrik das Uhren- und Automobilmuseum besuchten. Auf der obersten Etage im 4.

Stock wird die Produktion der Junghans-Uhren von den Anfängen bis heute gezeigt.

Auf den Etagen darunter befindet sich eine bunte Ausstellung von alten Autos, Motorrädern und Fahrrädern. Manche Autos sahen ganz ulkig aus, klein und kugelförmig, andere hatten drei Räder und wirkten instabil und ich dachte, hoffentlich sind die Fahrer nicht in den Kurven umgekippt.

Wir fuhren weiter. Es wurde ein drückend heißer Nachmittag, und die Sonne heizte unseren Sprinter ordentlich auf. Erschöpft, aber fröhlich, kamen wir am Abend zu Hause an. Wir waren uns einig: Wir hatten viel erlebt, wir waren eine gute Gruppe, danke für die schöne Zeit!

Irene von Wirth

18. Bundeskunstpreis

Kunstpreise für Ralf Folscheid und Joachim Jacobsen

Beim 18. Bundeskunstpreis in Radolfzell waren Ralf Folscheid mit einem großen Holzschnitt und Joachim Jacobsen mit einer Wachsstiftmalerei erfolgreich.

Am diesjährigen Bundeskunstpreis beteiligten sich 252 Künstler aus Deutschland der Schweiz und Österreich.

Wir gratulieren den Künstlern recht herzlich.

Rainer Eisele-Czech, Dietmar Beck

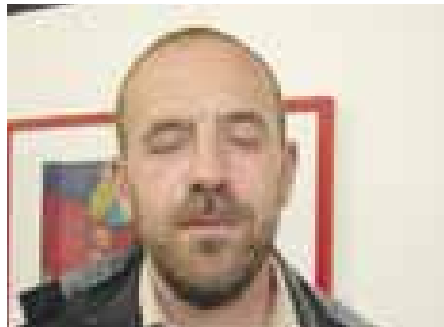
Ralf Folscheid

Geb. 17. November 1967

Ralf Folscheid wurde 1967 Idesheim, einem kleinen Ort in der Eifel geboren.

Beruflich integriert ist er in der WFBM der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof in Zemmer. Er ist seit vielen Jahren Künstler in der Kunst und Kreativgruppe Schönfelderhof. Sein Malstil ist eigentlich ungegenständlich obwohl er, seit er den Holzschnitt für sich entdeckt hat, sich neu an der menschlichen Figur orientiert.

Seine Malmittel sind in der Regel Wasserfarben und Wachsmalstifte. Er ist regelmäßig an den Ausstellungen der Einrichtung beteiligt.



„Ohne Titel“, Holzschnitt 56 x 112 cm



Figur“, Wachsstifte, 50 x 62,5 cm

Joachim Jacobsen

Geb. 1949 in Saarbrücken

Aufnahme in die Schule für Kunst und Handwerk bei Prof. Hohlweck in Saarbrücken (2 Semester). Zur gleichen Zeit Eröffnung der Galerie „ Am Neumarkt“ zusammen mit Otto Lackemacher, Leo Erb, Roger Herrmann und Max Neumann.

Wechsel an die Hochschule für Kunst in Darmstadt (4 Semester). Im Anschluss Studium an der Akademie der bildenden Künste Karlsruhe (1 Semester).

Ausstellungen:

Galerie Am Neumarkt Saarbrücken
Foyer Kamera Kino Saarbrücken
Foyer Uni Saarbrücken
Landesgartenschau Trier
Europäische Rechtsakademie Trier
Bundeskunstpreis Radolfzell
Kunstverein Mayen
Katholikentag Saarbrücken



Rückblick

Eindrücke vom Otto Dix Haus

Vor dem Haus waren schattige Bäume und ein Tisch auf einem Rasen, umgeben von hohen Bäumen, um den wir Platz nahmen bis wir Einlass in das Haus erhielten.

Otto Dix, ein Maler und Graphiker, wurde 1891 in Gera geboren. Nach einer Lehre als Dekorationsmaler hat er in Dresden Kunst studiert, wobei er vom Impressionismus und vom aufkommenden Expressionismus beeinflusst wurde. Er beschäftigte sich mit der deutschen Malerei der Renaissance und brachte kubistische, futuristische und dadaistische Formen zuwege. Als er sich freiwillig im ersten Weltkrieg zum Militärdienst meldet, wird das Grauen des Krieges zu einem Teil seiner Bilder. Nach einer Heirat mit Martha Koch lebt er in Berlin, danach ist er an der Kunstakademie in Dresden tätig. Als er durch die Nationalsozialisten aus der Lehrtätigkeit in Dresden entlassen wird, siedelt er zunächst nach Singen, dann nach Hemmenhofen am Bodensee

über. Dort malt er Landschaftsbilder. Seine Werke werden von den Nationalsozialisten als entartete Kunst deklariert, aus den Museen in Deutschland verbannt, verkauft oder verbrannt. Er wird 1945 zum Volkssturm eingezogen und gerät in Gefangenschaft. Zehn Jahre nach seiner Ehrung mit dem Bundesverdienstkreuz stirbt er 1969 in Singen.

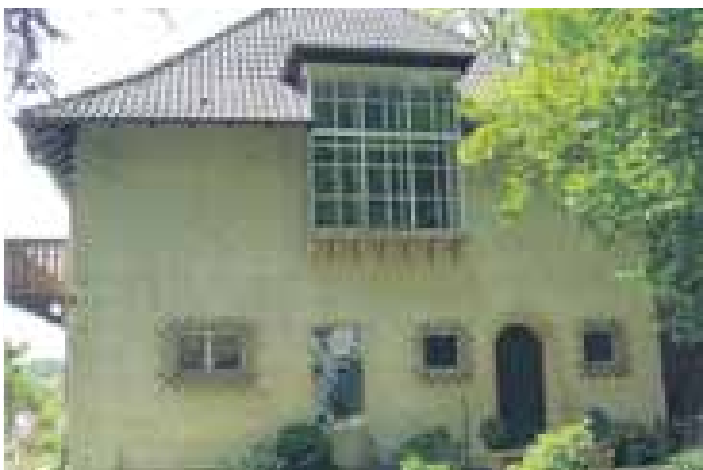
Wir durchquerten eine kleine Vorhalle und gelangten in einen größeren Raum, in dem sich die Kasse mit Souvenirs und die Treppe nach oben befand.

Auf dieser Etage wie auch auf den anderen Etagen waren Werke sowie Biografisches und Porträts von Otto Dix zu sehen. Ein Zimmer enthielt einen Kachelofen und öffnete auf die Terrasse, auf der man Kaffee und Kuchen einnehmen konnte. Auf einem Tisch

in einem der Nebenräume befand sich ein riesiger Blumenstrauß, der erahnen ließ, wie schön die Zimmer wohl ausgesehen haben mochten, als alles zu Otto Dixens Zeiten möbliert war.

Auf der zweiten Etage befand sich Otto Dixens Atelier. Dort war in einem Film die kontrollierte Malweise des Künstlers zu sehen sowie einige seiner Originalwerke. Auf der dritten Etage befanden sich künstlerische Werke seiner Tochter Nelly Dix sowie einige seiner Ideen zum Matthäusevangelium, z.B. ein Korb voller Brote sowie zwei Fische. Das Haus war in einem guten Zustand, soll aber im nächsten Jahr renoviert werden.

Erika Kempen



Otto Dix Haus



Erika Kempen (links) beim Spaziergang

Rätsel:

Der Schönfelder im neuen Gewand

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

wie Ihnen sicherlich aufgefallen ist, hat sich bereits mit der letzten Ausgabe des „Schönfelder“ das Erscheinungsbild geändert. Anlass für die Neugestaltung des Layouts war die Einführung der neuen Gestaltungsrichtlinien des Trägers Barmherzige Brüder Trier e.V. und die daraus resultierende Anforderung an die Redaktion, den „Schönfelder“ an diese Richtlinien anzupassen. Ob uns dies gelungen ist, bzw. ob das neue Erscheinungsbild Ihnen gefällt, möchten wir mit dieser kleinen Umfrage von Ihnen erfahren. Damit Ihre Mühe belohnt wird, verlosen wir (aus allen Einsendungen und unabhängig von den Bewertungen) zwei Präsentkörbe aus unserem Hofladen.

Nehmen Sie die Rückantwortkarte ab und schicken diese an:

Barmherzige Brüder Schönfelderhof
Redaktion Schönfelder
54313 Zemmer

Wolfgang Junker

Sollten Sie keine Rückantwortkarte erhalten haben, wenden Sie sich bitte an den Schönfelderhof.





113